Grünberger Wochenblatt.

21. Jahrgang. №. 81.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 9. Oktober 1845.



Die letzte Ziehung.

Der geschickteste Seidenwirker in ganz Lyon war Eduard Morin. Er that es seinen sämmtlichen Collegen nicht blos in der genauen Ausführung der bestellten Desseins zuvor, sondern erfand auch neue Muster, welche durch Geschmack und Eleganz allgemeinen Beifall erhielten.

Aber Talente sind oft todte Kapitalien — wenigstens für den, der sie besitzt. Auch hier strichen andere die Zinsen ein, welche Eduard gebührten. Er war zu arm, um sich einen eignen Webestuhl und Vorräthe von Seide anzuschaffen, und so arbeitete er für kargen Tagelohn in fremden Werkstätten, um nur seine alte Mutter und eine verwaiste Cousine ernähren zu können.

Nicht immer hatte die Familie Morin in dürftigen Umständen gelebt. Der Vater war ein begüterter Kaufmann gewesen und durch unverschuldetes Unglück in Armuth gerathen. Damit er das Elend der Seinen nicht sehe, schloß mitleidig der Gram ihm auf ewig die Augen. Die Mutter weinte sich über des Gatten Tod blind, und so stand nun Eduard mit funfzehn Jahren allein und seiner eignen Kraft überlassen da. Er war im Schooße des Ueberflusses erzogen worden, und von seinen Eltern zum Geistlichen bestimmt gewesen. Doch der Himmel hatte ihm einen andern Beruf zugedacht, den: im Schweiße seines Angesichts die Stütze seiner Familie zu sein. Eduard erkannte dies, warf heldenmüthig die geliebten Bücher bei Seite und ging zu einem Seidenwirker in die Lehre, wo der fleißige Schüler den Meister gar bald übertraf.

Eduard war jetzt ein schlichter Handwerksmann. Er, der unter andern Verhältnissen Sonntags auf der Kanzel geglänzt hätte, mußte nun die ganze lange Woche unscheinbar am Webestuhl zubringen.

Es ist traurig, wenn man die Triebfeder einer Maschine sein könnte und die Maschine selbst sein muß. Eduard empfand dies in tiefster Seele. Aber wenn die ermüdende Arbeit ihn zu Boden drückte, so bedurfte es nur eines Blicks auf die erloschenen Augen seiner Mutter oder in die strahlenden seiner Cousine, um neuen Vorraths von Muth und Kraft theilhaftig zu werden. Therese war ein schönes, gutes und kluges Mädchen, und wenn Eduard das Weberschiffchen durch die seidenen Fäden gleiten ließ, beschäftigte sich seine Phantasie mit einem nicht minder zarten Gespinnst und wob daraus die herrlichsten Stoffe zu künftigen Brautkleidern. Um Theresens willen dankte er dem Himmel für sein Mißgeschick. Ohne dasselbe würde er in den geistlichen Stand getreten sein und hätte hinter dem Altare stehen müssen, während er jetzt vielleicht bald davor stehen dürfte.

So schwand diesem Kleeblatt manches Jahr in stillem Entbehren und Hoffen. Eduard war

zum Manne, Therese zur blühenden Jungfrau herangereift. Frau Morin aber fühlte ihre Kräfte abnehmen, und nur die Liebe zu ihren Kindern erhielt ihr die Lebenslust. Für diese Beiden hätte sie noch recht lange wirken mögen. Denn trotz ihrer Blindheit und Schwäche war sie der Lehre: „Bete und arbeite" treu geblieben. Sie betete und strickte, und dachte so zu Stande zu bringen, was Eduards Fleiß nicht erreichen konnte, nämlich die Anschaffung eines eigenen Webestuhls und in Folge dessen eine sorgenfreie Existenz der Familie.

In der Nachbarschaft wohnte ein Bruder ihres verstorbenen Mannes, Herr Noiret, welcher einst, um mit Hamlet zu reden, der Knopf auf Fortunas Mütze, und jetzt nur noch die Sohle an ihren Schuhen war. Er hatte sich durch die Zahlenlotterie zu Grunde gerichtet. Dieses Spiel wurde vor dem Jahre 1836 von den unteren Ständen in Frankreich mit zügelloser Leidenschaft getrieben. Man versetzte seine Habseligkeiten, um geträumte Nummern besetzen zu können, und kam einmal eine heraus, so war kein Halten mehr, weil der Gewinn einer Ambe oder Terne so sehr viel bedeutender ist, als ein einfacher Auszug. Die fünf Lottonummern sind gleichsam die fünf Finger der Fortuna. Wem sie einen Finger reicht, der will gleich die ganze Hand haben.

Der Tagelöhner entzog sich das Nöthigste, um einen Theil seines sauern Verdienstes auf den Altar der Glücksgöttin niederzulegen, die, einer Coquette gleich, Jedem freundlich lächelte und Keinem eine Gunst gewährte. Unzählig waren die Opfer dieser verderblichen Richtung. Häuslicher Unfriede, Immoralität und Selbstmord griffen immer mehr um sich, bis zuletzt die Regierung beschloß, diese Pestbeule am Staatskörper auszuschneiden, und ein Edikt ergehen ließ, vermöge dessen alle Zahlenlotterien in Frankreich mit Ablauf des Jahres 1835 ihr Ende erreicht haben sollten.

Dieser Befehl traf Manchen wie ein Donnerschlag, besonders Herrn Noiret, der schon seit Dezennien auf die Zukunft spekulirte und statt der gehofften Quaterne nur mitunter einen simpeln Auszug gewann. Und jetzt, nachdem er durch Schaden klug geworden, jetzt, da tiefsinnige Combinationen ihm alle möglichen Chancen enthüllt hatten, da er der Million schon ganz nahe auf der Spur war, — jetzt wollte man ihn um die Frucht seiner langjährigen Arbeiten betrügen, ihm selbst die Möglichkeit rauben, das wieder zu erlangen, was er, ein moderner Argonaut, für die Eroberung des goldenen Vließes hingegeben. Seit zwanzig Jahren war er ein unermüdlicher Säemann gewesen, und nun, da die Erndte heranreifte, kam ein Hagelschlag und zerstörte seine glänzenden Aussichten. Es war himmelschreiend.

Doch wer vermag etwas gegen die Regierung? Ihre Beschlüsse sind eben so unausweichlich, als die des Himmels, und wenn sie auch nicht immer so weise scheinen, man muß sich ihnen in Geduld unterwerfen. Ein Trost im Unglück war der Umstand, daß Noiret noch drei Wochen vor sich hatte, um ein Crösus zu werden, — noch 21 Tage Zeit, um der Lotto-Commission seine verlorenen Summen mit tausendfachen Zinsen wieder abzunehmen, und daß er in diesem Vingt-un gewinnen mußte, unterlag keinem Zweifel. Noiret gründete seine Hoffnung auf ächt französische Prinzipien. Nach seinen Begriffen von Gleichheit hatte keine Nummer das Recht, öfter herauszukommen, als eine andere. Die Erfahrung belehrte ihn über die Frist, binnen welcher dieser ausgleichende Kreislauf vollendet war. Erschien nun eine Zahl nicht, so ließ sich voraussehen, daß sie bald erschien, und solche Nummern besetzte dann Herr Noiret. Er hielt sich von allen Lotterien in Frankreich — denn jede größere Stadt besaß ihre eigene — ein Verzeichniß, und spielte oft in zehn verschiedenen zugleich. Blieb eine Nummer recht lange aus, so pflegte er scherzhaft zu sagen, sie mäste sich und sei bald fett genug zum Abschlachten. Aber trotz all diesem Fett wurde sein Beutel immer magerer.

Und nicht blos sein Beutel — auch er selbst. Wie es Menschen giebt, die an Körper und an Geist einer Null gleichen, so konnte man unsern Noiret die verkörperte Eins nennen. Sein Kopf war kahl wie ein Berg, in welchem verstecktes Feuer glüht, sein Gesicht mit Runzeln bedeckt, die wie Fragezeichen an die Zukunft aussahen und wie Ausrufungszeichen über die Vergangenheit. Von seinen Kleidern ließ sich behaupten, was man seinen Schulden nicht nachrühmen konnte: sie waren abgetragen. In der Linken hielt er beständig eine Schreibtafel, in der Rech-

ten den Bleistift, um jede numerische Inspiration sogleich festzuhalten. Leider kommen nicht alle Inspirationen von Gott. Die meisten gaben sich Noiret als Mystificationen schadenfroher Teufel kund, von denen ich es, nebenbei gesagt, nicht sehr collegialisch finde, daß sie einen armen Teufel so quälten.

Noiret war übrigens eine gute Seele. Er theilte Jedem gern von seinem Reichthum mit, — der freilich nur in Luftschlössern bestand, — vor Allen seiner Schwägerin, der Madam Morin. Tag für Tag erhielt sie Bericht von seinen neuen Entdeckungen im Meere der Zukunft. Er bewies ihr sonnenklar, nur dort sei das berühmte Eldorado aufzufinden, und die gute Frau hörte seiner Begeisterung mit offenem Munde zu, als wären die gebratenen Tauben schon unterwegs. „Die Schwärmerei steckt wie der Schnupfen an," und so war auch bald die Börse der Frau Morin in hohem Grade verschnupft. Was sie durch fleißiges Stricken verdient hatte, wanderte nach und nach ins Lotterie-Comtoir. Die Loose mußte Therese ihr heimlich besorgen. Eduard verhehlte sie diese Leidenschaft, um ihn mit einer Quaterne desto angenehmer zu überraschen. Denn eine Quaterne mußte es sein. Diese Leiter mit vier Sprossen sollte ihn endlich auf den grünen Zweig bringen, wonach er so lange vergebens getrachtet hatte.

Eduard entging solch verstohlenes Treiben nicht. Allein er stellte sich blind und freute sich im Stillen über die thörichten, aber frohen Hoffnungen seiner Mutter. Manchmal legte er auch wohl, damit ihr dieselben desto öfter zu Theil würden, ein Paar erübrigte Francs in ihre leere Kasse. Nur eins kam ihm seltsam vor: daß Therese die Aufträge der Alten, ihr Loose zu verschaffen, stets mit lächelnder Bereitwilligkeit in Empfang nahm, obgleich sie sonst die Sparsamkeit liebte und sich gegen ihn über die Thorheit des Lotteriespiels mit entschiedenem Tadel aussprach. Ihre Augen blitzten so geheimnißvoll schalkhaft, wenn sie Hut und Shawl zum Ausgehen hervorholte. Auch wählte sie fast immer die Abendstunden, und zuweilen schlug sie eine ganz andere Richtung ein, als nach dem Lotterie-Comptoir. Sollten Theresens Gänge das Dunkel suchen? sollte ihr Ziel ein lichtscheues sein? Längst hatte sie Eduards Liebesgeständniß erwidert und ihm versprochen, sobald er das Nöthige verdient, die Seine zu werden. Blieben die Resultate seines angestrengten Fleißes ihr zu lange aus? Hatte sich Jemand gefunden, der sie auf näherm Wege ins Brautgemach führen konnte?

(Schluß folgt.)

Dem Fragesteller in Nr. 80 des Wochenblattes

hiermit zur Antwort, daß ich mich bereits an meine Behörde, an Eine Wohllöbl. Schulendeputation, mit der ergebensten und **dringenden** Bitte gewendet, **streng** und **genau** zu untersuchen:

Ob der Einsender mit Grund der Wahrheit behaupten kann, der Unterricht sei so **lückenhaft** und **unterbrochen** ertheilt worden, daß dem Lehrer erst **vor Kurzem** eine Mahnung geworden?

Ganz besonders aber:

Ob und **von wem** jene Mahnung an denselben ergangen ist?

Die Entscheidung der Behörde wird seiner Zeit dem Fragesteller bekannt werden.

Röhricht.

Mannichfaltiges.

* Eine ehemalige berühmte Sängerin, die Gattin eines adlichen Offiziers, die Primadonna an einigen bedeutenden Theatern Italiens und Deutschlands, und die gefeierte Schönheit der Badeorte, wo sie mit einem bedeutenden Vermögen einen Luxus und eine Verschwendung entfaltete, die ihren Gatten ruinirte und sie selbst endlich ins Verderben stürzte, befindet sich jetzt — im Berliner Arbeitshause! Durch Leichtsinn, Verschwendung und Sinnlichkeit sinkend, fiel sie zuletzt dem scheußlichen Laster des Trunkes in die Arme. Trunken im Kothe der Gassen liegend, fiel sie der öffentlichen Polizei anheim, welche sie dem Armenhause überlieferte!

* Der ärgste Theaterlärm, von dem man seit langer Zeit gehört hat, kam vor einigen Tagen in Dijon bei der Aufführung der bekannten Oper „die Favoritin" vor. Es trat ein Sänger Asse-

mat darin auf, der vollständig ausgepfiffen wurde. Um das Publikum zu beschwichtigen, trat endlich der Regisseur vor, und erklärte, Herr Assemat werde nicht engagirt werden, man möge die Oper doch zu Ende gehen lassen, damit die Sängerin, die auch zum ersten Male auftrat, sich vollständig hören lassen könne. Damit war das Publikum einverstanden, aber nun trat der ausgepfiffene Sänger, als er in seiner Rolle wieder erschien, bis vor an die Rampe und sagte ganz laut und vernehmlich: „nach dem Empfange, der mir hier geworden ist, erkläre ich alle die, welche gepfiffen haben, für Esel.“ — Nun entstand ein Aufruhr, wie er noch nie in einem Theater vorgekommen ist und der Lärm hörte nicht eher auf, bis der grobe Sänger von der Polizei zur Haft abgeführt wurde. —

*In Frankfurt ist es üblich, daß die Schildwachen den Senatoren die militärischen Ehrenbezeugungen machen. Da nun diese Herren keine andere Amtskleidung, als einen schwarzen Frack haben, so geschieht es öfters, daß diese Honneurs wohl gar nicht, oder irgend einem andern Individuum erwiesen werden. Man wird es kaum glauben, daß Senatoren sehr strenge hierauf halten und daß hierin die Versäumniß eines armen Soldaten, der doch unmöglich den ganzen Rath persönlich kennen kann — selten ungeahndet bleibt. So trug es sich vor Jahren zu, daß der Senator, unter dem das Kriegswesen damals stand, an einer Schildwache vorüber ging, welche, ihn nicht kennend, die Ehrenbezeugung unterließ. Der Senator, entrüstet über diese grobe Verletzung der Majestät, stellte den Soldaten folgendermaßen zur Rede: „Ei, lieber Mann! kennt Er denn Denjenigen nicht, von dem Er Sein täglich Brot empfängt?“ worauf jener rasch erwiderte: „Ah, ist Er der Commisbäcker — gut, daß ich ihn einmal vor Augen kriege, Sein Brot ist gut für die Schweine, aber nicht für Soldaten.“ Der Senator entfernte sich schnell, und wahrscheinlich — wie in den meisten ähnlichen Fällen — hat der Soldat für seine Antwort büßen müssen.

*Auf dem Hafendamm von Liverpool wurde am 20. v. M. ein junger Matrose gefunden, welcher vor vier Jahren England zur See verlassen hatte und nun in seine Heimath zurückkehrte. Ihm war die Zunge ausgeschnitten und beide Arme aus den Gelenken gedreht. Einige Meilen von dem Orte seiner Heimath war er unfreiwilliger Zeuge eines Mordes gewesen und die Mörder hatten ihn so verstümmelt, damit er weder durch Sprechen noch durch Schreiben sie verrathe; das Verbrechen aber war früher entdeckt, als man den Unglücklichen fand.

*Wie in der Türkei der Pferdeschweif in hohen Ehren steht und, wer die Ehre hat, ihn zu tragen, ein gemachter Herr ist, so ist bei verschiedenen asiatischen Völkern der Kuhschwanz als Fächer der vornehmen Frauen im modischen Gebrauche.

*Die Vorsteher des Armenhauses in Andover (England) sind wegen des fürchterlichsten Betruges an den Armen zur Verantwortung gezogen worden, sie hatten nämlich die Nahrung für die Kranken und Schwachen gar nicht, für die noch halb und halb Beweglichen nur zum geringsten Theile angeschafft, sich aber alles sehr schön zahlen lassen und in ihre Tasche gesteckt. In diesem Armenhause, in welchem man die unglücklichen darin Untergebrachten mit dem Zerstampfen der Knochen von Kirchhöfen, Scharfrichtereien, Kehrichthaufen &c. zu Knochenmehl beschäftigt (ein allgemein verbreitetes Düngungsmittel, von welchem große Schiffsladungen voll selbst von Danzig nach England gehen,) sammelten die Armen aus verzweifeltem Hunger die Sehnen, das verweste Fleisch, das Mark von und aus den Knochen, um sich davon zu nähren. Die Unmenschen, welche jene Unglücklichen dahin brachten, daß sie eine Nahrung zu sich nahmen, welche Hunde und Wölfe verschmähen, führten die Entdeckung ihrer Verbrechen selbst dadurch herbei, daß sie eine Untersuchung über Diebstahl von Knochen veranlaßten, welche die Schwächeren bei Seite gebracht, damit die Stärkeren sie ihnen nicht mit Gewalt nehmen sollten. Die Untersuchung ergab, daß es Knorpelenden mit verwesten Fleischklumpen waren, die den sogenannten Dieben zur Nahrung dienen sollten.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 9. Oktober 1845.

21. Jahrgang. Nro. 81.

Angekommene Fremde.

Den 6. Oktober. In den 3 Bergen. Kunst- und Wollen-Weber Kurz a. Brünn, Kaufm. Krebs sen. aus Frankfurt a. O., Königl. Ober-Forstmeister a. D. Krause a. Griesel und Handelsmann Wenzel a. Neu-Trebin bei Wrietzen. — Den 7. Hr. Graf Pfeil nebst Familie a. Glatz, und Gutsbesitzer Kroll aus Laubnitz.

Bekanntmachung.

Die bei der schlesischen Städte-Feuer-Sozietät versicherten Hausbesitzer, welche eine Ermäßigung ihrer Versicherungssumme oder ihr Ausscheiden aus der Sozietät zum 1. Januar künftigen Jahres beabsichtigen, müssen ihre Abmeldungs- oder Ermäßigungs-Anträge, unter Beischluß der betreffenden Gebäude-Beschreibung, bis zum 15. November cr. bei Vermeidung der Zurückweisung, schriftlich einreichen. Diejenigen, deren Gebäude hypothekarisch verschuldet, können, insofern ihre Schulden im Ortslagerbuche eingetragen sind, nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung ihrer Gläubiger aus der Feuer-Sozietät ausscheiden oder eine Herabsetzung der bisherigen Versicherungssumme beanspruchen.

Da diese schriftliche Genehmigung von uns beglaubigt werden muß, so ist es am zweckmäßigsten, dieselbe bei Herrn Rathsherrn Löwe zu Protokoll zu erklären. Ist indeß in der Person des Eigenthümers etwa durch Tod oder Cession eine Veränderung vorgegangen, so ist jene Erklärung allemal gerichtlich abzugeben.

Gleichzeitig bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß die Königl. Regierung zu Breslau durch Rescript vom 5. August cr., um die Ausschreibung außerordentlicher Beiträge möglichst zu vermindern oder beschränkt zu sehen, angeordnet hat, daß die bisherigen, halbjährig im Voraus in den Monaten Januar und Juli zu zahlenden, ordentlichen Feuer-Sozietäts-Kassen-Beiträge auf das Doppelte erhöht, und in dieser Höhe vom 1. Januar 1846 an erhoben werden sollen. — Demgemäß werden vom Hundert der versicherten Summen künftig halbjährig erhoben werden:

	Kl.	statt			nunmehr		
in	I. Kl. statt	1 sgr.	3 pf.	nunmehr	2 sgr.	6 pf.
"	II. "	" 2 "	— "	"	4 "	— "
"	III. "	" 2 "	9 "	"	5 "	6 "
"	IV. "	" 3 "	6 "	"	7 "	— "
"	V. "	" 4 "	3 "	"	8 "	6 "
"	VI. "	" 5 "	— "	"	10 "	— "

Grünberg, den 6. Oktober 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Klafterholz-Assignationen, welche nicht bis spätestens am 20. d. Mts. durch Baarzahlung auf der Stadt-Haupt-Kasse eingelöset werden, sollen als zurückgewiesen angesehen und dann anderweit ausgegeben resp. verkauft werden, was hierdurch zur Kenntniß der Betheiligten gebracht wird.

Grünberg den 6. Oktober 1845.

Der Magistrat.

Eichen-Stammholz-Verkauf.

Zur Räumung eines Distriktes des hiesigen Kämmereiforstes ohnweit der Oder, beabsichtigen wir circa 758 Stück meist starke ausgewachsene Eichen, deren größerer Theil sich zu Nutzhölzern eignet, auf dem Stamme in Pausch und Bogen zu verkaufen und haben zur Entgegennahme der Gebote und Licitationen Termin auf den

12. November d. J. Vormitt. 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt. Kauflustige laden wir hierzu mit dem Bemerken ein, daß die Eichen von dem im hiesigen Kämmereidorfe Sawade wohnenden Stadtförster Theile den sich Meldenden angewiesen werden und bei diesem, wie in unserer Registratur die Verkaufsbedingungen einzusehen sind.

Grünberg am 3. Oktober 1845.

Der Magistrat.

Weinverkauf am Stock.

Dienstag den 14. d. M. wird der Wein am Stock in folgenden Gärten, und zwar:

Vormittags

1) um **9 Uhr** in dem, den Wwe. Leuschner-schen Erben gehörigen Garten in der Linde,
2) um **9½ Uhr** in Gleinigs Gärten, im langen Reviere,
3) um **10½ Uhr** in Leuschners an d. Hermsdorfer Straße,
4) um **11½ Uhr** in derselben an der Heinersdorfer Straße.

Nachmittags:

5) um **2 Uhr** in Wittfrau Waldes auf dem Zigelberge,
6) um **3 Uhr** in dem, den Fleischer Ludwig-schen Erben gehörigen Garten, an der Pritttager Straße,
7) um **3½ Uhr** in Leutloffs Garten daselbst öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg, den 8. Oktober 1845.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Wein-Verkauf.

Den Wein am Stocke in den Schuhmann'schen Gärten werde ich Montag den 13. Oktober in dem Garten an dem Gasthof zur Traube Nachmittags um 2 Uhr, in dem Garten an der Lessnerstraße Nachmittags um 3½ Uhr, meistbietend verkaufen.

Eliot.

Der Wein am Stocke in einem Garten nahe bei Krossen, in welchem die Erndte zwischen 20—30 Viertel geschätzt wird, ist sofort zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Die geehrten (ordentlichen) Mitglieder des hiesigen Männergesang-Vereins werden hiermit freundlichst aufgefordert, zu der nächsten Sonntag stattfindenden Uebungsstunde so zahlreich als nur möglich zu erscheinen. Wer darin behindert sein sollte, wolle dies Unterzeichnetem gefälligst mittheilen. Unentschuldigtes Zurückbleiben würde als Erklärung völligen Ausscheidens aus genanntem Verein angesehen werden müssen.

Atzler.

Eine gute Amme findet sofort ein Unterkommen. Das Nähere in der Expedition d. Blattes.

Mit dem gesetzlichen Lese-Anfange, am 10. d. M., werden wir wie gewöhnlich unsern Traubenkauf eröffnen und ersuchen unsere Freunde, mit Abnahme der Trauben uns die unumgängliche Zeit zu lassen, auch Trauben aus den obern Gärten uns mindestens unter 8 Tagen noch nicht zu bringen. Wer baldiger Abnahme gewiß sein will, wolle wegen der Lieferzeit vorgehend mit unserm Herrn Tiedemann sprechen. Hoffentlich treten noch schöne Tage ein und setzen uns in den Stand, für später gelesene Trauben bessere Preise zu gewähren, wie diese überhaupt sich in allen Fällen nach der Güte der Trauben und der Sorgfalt, womit sie gelesen sind, auch diesmal richten werden. Wer seine Trauben selbst keltert, dem möchten wir bei der dunklen Farbe der blauen Sorten, namentlich des Böhmischen, rathen, diese Sorten unbedingt zu Rothweinen auf den Trestern gähren zu lassen. Angefaulte blaue Trauben oder hellroth gebliebener Blauschönedel müßten freilich hiervon ausgenommen und den weißen Trauben beigegeben werden.

Häusler, Förster & Grempler.

Anzeige.

Am vergangenen Montage ist 1 Thaler gefunden worden. Der rechtmäßige sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Insertionskosten in Empfang nehmen beim

Schuhmacher Rothe.

Kammgarn-Strickwolle,

in allen gangbaren Farben und Nummern, empfing und empfiehlt

Wilhelm Löwe.

Alle Sorten

Feuerwerksgegenstände

von bekannter Güte empfiehlt

A. F. Hennig.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit meiner rühmlichst bekannten Gesellschaft **Sonntag den 12. d. M.**

eine große akrobatisch-gymnastische Vorstellung

auf gespanntem Seile, auf dem hiesigen Ressourcenplatze, zu geben die Ehre haben werde, wozu ich ergebenst einzuladen mir die Freiheit nehme. —

Meine Gesellschaft hat sich in allen Residenzen Deutschlands des größten Beifalls zu erfreuen gehabt, so daß ich mich wohl der gewissen Hoffnung hingeben darf, ein hochgeehrtes Publikum werde auch hier den Schauplatz nicht unbefriedigt verlassen.

Der Anfang Sonntag Nachmittags 3 Uhr.

Palm.

Ein gelbgefleckter Wachtelhund hat sich bei mir eingefunden und kann gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten bei mir abgeholt werden.

Robert Frömsdorf
im XII. Bezirk.

Klageformulare

sind vorräthig bei

W. Levysohn
in Grünberg.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 17. Oktober c. Vormittags 9 Uhr, in der Förster-Wohnung zum Schertendorfer-Vorwerk, sollen auf dem Schertendorfer Revier folgende Klafterhölzer in einzelnen und kleinen Partien öffentlich meistbietend verkauft werden:

a) hinter der Schäferei im viereckigen Gehege 44 ½ Klafter kiefern Scheitholz 2ter Sorte;

b) am Teichberge und auf den Cagischkerbergen 74 ½ Klafter kiefern Scheitholz 1ter Klasse;

c) im Hägewalde 87 ½ Klafter elsen Scheitholz 1ter Klasse, 75 Klaftern dergleichen 2ter Klasse.

Der Revier-Förster Weiß zum Schertendorfer-Vorwerk wird das Holz auf Verlangen an Ort und Stelle vorzeigen und liegen bei denselben auch die speziellen Verzeichnisse des Holzes zur Einsicht bereit.

Das Kaufgeld wird im Termine gleich baar erlegt.

Neu-Nettkau, den 8. Oktbr. 1845.

Das Fürstliche Forst-Amt der Nettkower Güter.

v. Stächnatz.

Auf dem Wege nach dem Lebtenz ist eine Gummischnur mit blauen Steinen verloren gegangen, der ehrliche Finder wolle dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Blattes abgeben.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 22. September. Gefangenwärter Christian Lietert ein Sohn, Paul Moritz. — Den 25. Gärtner Gottfried Schmidt in Sawade eine Tochter, Johanna Pauline. — Den 27. Kürschnermstr. Johann Wilhelm Adolph Hemmerling eine Tochter, Henriette Caroline Bertha. Tuchscheerges. Carl August Voigt eine Tochter, Emilie Bertha. Kutschner Joh. Gottfried Brade in Heinersdorf eine Tochter, Ernestine Louise Emilie. — Den 29. Tuchbereiterges. Carl Gottlieb Weirauch eine Tochter, Pauline Juliane. Kutschner Johann Friedrich Bohr in Sawade eine Tochter, Johanna Pauline. Joh. Gottlieb Liebig in Heinersdorf eine Tochter, Johanna Louise. — Den 30. Einw. Carl August Schulz eine Tochter, Pauline Henriette. — Den 1. Oktober. Einw. Joh. Gottl. Imrock eine Tochter, Juliane Henriette Bauer Joh. Gottl. Irmler in Sawade eine Tochter, Johanna Caroline. Einw. Joh. Christ. Haupt in Neuwalde ein Sohn, Johann Carl August.

Getraute.

Den 1. Oktober. Bäckermstr. Carl Gotthelf Schindler, mit Igfr. Heniette Caroline Ilmer. Bäckermstr. Friedrich Wilh. Röhricht, mit Igfr. Caroline Henriette Bräunig. — Den 2. Bäckermstr. Ernst Wilhelm Derlig, mit Igfr. Ernestine Caroline Sommer. Tuchmacherges. Johann Eduard Thamaschke, mit Igfr. Juliane Caroline Gorich. Tuchscheergeselle Heinrich Ernst Grasse, mit Igfr. Helena Günther aus Deutschkessel. Einwohner Johann Gottlieb Hein, mit Anna Elisabeth Schüller aus Ober-Seiffersholz. — Den 7. Fabrikenarbeiter Friedrich Franz Ferdinand Hofrichter mit Wittfrau Dorothea Caroline Kahl geb. Meyer. Tuchmachermstr. Joseph Wansky mit Jungfrau Caroline Friederike Kube.

Gestorbene.

Den 3. Oktober. Tuchfabrikanten Gottlob Bänsch Ehefrau, Johanna Rosina geb. Schlosser, 56 Jahr 11 Monat 7 Tage (Schlag.) — Den 4. Verst. Nadlermstr. Samuel Traugott Peschel Wittwe, Maria Elisabeth geb. Hoffmann, 50 Jahr (Schlag.) Gärtner Gottfried Schmidt in Sawade Ehefrau, Anna Dorothea geb. Marsch, 22 Jahr 8 Monat 12 Tage (im Wochenbette.) — Den 6. Hutmachermstr. Joh. Emanuel Fiebig. 60 Jahr 16 Tage (Brustkrankheit.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 21. Sonntage nach Trinitatis.)

Vormittagspredigt: Herr Superint. und Pastor prim. **Wolff.**
Nachmittagspredigt: Hr. Rektor **Aumann.**

Marktpreise.

		Grünberg, den 6. Oktober						Schwiebus, den 4. Oktober						Görlitz, d. 25. Sep.		
		Höchster Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	Scheffel	2	16	3	2	12	6	2	20	—	2	—	—	2	25	—
Roggen	....	1	17	6	1	14	—	1	15	—	1	14	—	1	25	—
Gerste große	....	1	14	—	1	10	—	1	4	—	1	2	—	1	12	6
= kleine	....	1	6	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	....	—	26	—	—	24	..	—	26	—	—	25	—	—	27	9
Erbsen	....	2	—	—	1	17	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hirse	....	2	—	—	1	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	....	—	12	—	—	10	—	—	13	—	—	10	—	—	—	—
Heu	Zentner	—	20	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	Schock	6	—	—	5	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich **zweimal**, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, sowie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.